

Feindesliebe - Kein Thema für Durchschnittschristen

Verkündigungsbrief vom 19.02.1984 - Nr. 06 - Mt 5,38-48

(7. Sonntag im Jahreskreis)

Glaubensbrief - Sonderblatt Nr. 06-1984

- Der Name des Verfassers (Katholischer Priester) wird zum Schutz seiner Persönlichkeit nicht bekanntgegeben -

Nicht Menschen haben das Gebot der Feindesliebe aufgestellt. Denn Menschen pflegen ihre Feinde nicht zu lieben.

Man wird geschlagen und schlägt zurück. Das betrachtet man als sein gutes Recht. Die Leute sagen: Wo kommen wir hin, wenn man dem Bösen keinen Widerstand entgegensetzt? Man wehrt sich zumindest vor Gericht, wenn der Dieb geschnappt ist. Man läßt sich nicht nötigen, jemanden mitzunehmen im Auto. Man borgt nicht gern, wenn man ahnt, daß die Sache nicht zurückkommt. Man liebt eben jene, die einem entgegenkommen und läßt jene links liegen, die einem unsympathisch sind. Wurde man ungerecht im Ansehen geschädigt durch Verleumdungen, dann verflucht man wohl nicht den Ohrenbläser, aber man schimpft über ihn bei guten Freunden, regt sich über die Unverschämtheit auf und beklagt die diffamierende Behandlung.

Wenn das Evangelium diese "normalen" Verhaltensmuster ablehnt, dann ist dies der beste Beweis, daß es nicht von Menschen stammt. Wie käme ein Mensch dazu, von sich und anderen Feindesliebe zu verlangen? Das widerspricht unserer Natur, unserem Gefühl für Gerechtigkeit und Recht.

Der Auftrag zur Feindesliebe ist das schwerste aller Gebote.

Gott gibt es uns im Neuen Testament. Weichen wir dieser Forderung nicht aus.

- Jesus bleibt unerbittlich in seinen Aussagen: *"Liebet eure Feinde! Verzichtet auf Rache und Vergeltung! Zahlt nicht Gleiches mit Gleichem heim! Tut Gutes denen, die euch hassen! Segnet, die euch verfluchen! Betet für die, die euch beleidigen!"*

Daran gibt es nichts zu deuteln und abzuschwächen. Machen wir uns die Sache nicht leichter als sie ist. Reden wir nicht um den heißen Brei herum, auch wenn er schwer zu verdauen ist. Der Christ darf für sich Gottes liebende Barmherzigkeit erwarten; so darf er mit anderen nicht in strenger Gerechtigkeit umgehen.

Es entspricht nicht dem Geist des Evangeliums, was für das Alte Testament im zweiten Buch Moses aufgestellt wurde: *"Leben um Leben, Auge um Auge, Zahn um Zahn, Hand um Hand, Fuß um Fuß, Brandmal um Brandmal, Wunde um Wunde, Strieme um Strieme"* (Ex 21, 25).

Gegen ihren Willen heiratete die hl. Rita von Cascia den *Paolo Ferdinando*, weil ihre Eltern Druck ausübten. Sie wollte nicht ungehorsam sein. Der Ehemann ist unbeherrscht. Schon kurz nach der Trauung beginnt ihr Leidensweg. Er mißhandelt und schlägt seine Frau eine Woche nach der Hochzeit. 18 Jahre lang erträgt Rita die grausamen Wutanfälle ihres Gatten. Er ist ungeduldig und

unbeherrscht. Das schwere Kreuz andauernder Demütigungen lastet auf ihr. Rita beklagt sich nicht. Sie schweigt, erträgt viel und betet. Auf die Dauer macht ihre Sanftmut und Güte Eindruck auf den Ehemann. Ihre endlose Geduld und tiefe Gottverbundenheit verwandelt zwar nicht sein Wesen, läßt ihn aber die Gefahren seiner Unbeherrschtheit erkennen. Er ändert sein Verhalten und gibt sich Mühe, seine wilde Gemütsart zu zähmen. Packt ihn die alte Leidenschaft, dann hört er auf, sie anzubrüllen. Er verläßt schnell das Haus, um Rita nicht zu beleidigen.

Kaum ist Friede eingekehrt, erreicht sie eine schreckliche Hiobsbotschaft: Ihr Gatte wird Opfer einer Blutrache. Sein Mörder entkommt und flieht in die umliegenden Berge. Aus Teilnahme suchen ihn alle Dorfbewohner von Rocca Porena, um ihn zu lynchen. Rache und Gericht für den Mord haben sie sich geschworen. Am größten ist die Wut ihrer beiden Söhne *Giacomo Antonio* und *Paolo Maria*. Sie haben unglücklicherweise das jähzornige Temperament des Vaters geerbt. Die Mutter aber schickt sie unter einem Vorwand für einige Tage nach auswärts. In der Nacht macht sie sich auf und findet den verhungerten Mörder in einer Höhle der Umgebung auf und gewährt ihm Asyl im eigenen Haus.

Trotz eigener schmerzlicher Trauer will sie auf alle Fälle verhindern, daß der Täter dem weltlichen Gericht ausgeliefert wird. Bevor die Söhne zurückkommen, läßt sie den Täter gut versorgt das Weite suchen. Nach ihrer Heimkehr schwören *Giacomo* und *Paolo* erst recht unter allen Umständen Rache. Nun bringt Rita das schwerste Opfer ihres Lebens: Sie fleht Gott an um das Seelenheil ihrer Kinder und bittet ihn, sie lieber sterben zu lassen, als daß sie in eine schwere Sünde fallen und für ewig in der Hölle verlorengehen. Gott erhört die Bitte seiner geliebten Büsserin und Sühnerin. Kurz danach sterben die zwei an einer Seuche.

Diese Frau haßte jede Sünde und will, daß alle Menschen gerettet werden. Wer war diese Frau mit ihrer übermenschlichen Nächstenliebe?

Schon in der Kindheit findet das Mädchen keinen Gefallen an Spiel und Schmuck. Das Geschwätz am Dorfbrunnen interessiert sie nicht. Wenn sie der Mutter nicht im Haushalt helfen muß, zieht sie sich in eine dunkle Ecke der Ortskirche zurück und denkt nach über das Leiden Christi. Sie stellt sich einen Bußgürtel her und züchtigt sich, um am Leiden des Herrn teilzunehmen. Oft vertieft sie sich nachts in das Todesleiden des Herrn. Ihren Betrachtungen und Bußübungen kann sie sich im abgelegenen Zimmer ungestört hingeben.

So wächst sie schon früh hinein in die Liebe eines Gottes, der aus Liebe zu den sündigen Menschen das Kreuz auf sich nahm. In treuer, inniger Liebe und Entsagung wächst die Verbundenheit ihrer Seele mit Jesus.

- Das macht sie fähig, die schweren Prüfungen ihres Lebens zu bestehen.
- Die Liebe zum gekreuzigten Heiland ist die Quelle ihrer unfaßbaren Feindesliebe.

- Der leidende Heiland in seiner Agonie zu *Gethsemani* und der sterbende Herr am Kreuz im Todeskampf haben sie eine Liebe gelehrt, die alle Hindernisse übersteigt und sich grenzenlos ausweitet.

Gottes Sohn stirbt für die Menschheit und für jeden einzelnen Menschen, obwohl - oder besser: gerade weil - wir alle durch unsere Sünden Gegner Gottes, ja seine Todfeinde wurden und bis zum Tode bleiben. Daß Jesus für die stirbt, die ihn kreuzigen durch ihre Schuld, das offenbart seine Liebe ohne Ende, die alle umschließt und auch jene an sich ziehen möchte, die am fernsten stehen. Der verlassene, sterbende Heiland am Kreuz ist zum unübertrefflichen Urbild grenzenloser Feindesliebe geworden, die auch in dunkelster Nacht nicht zu leuchten aufhört.

- Diesem Urbild hat Rita folgen wollen. Ihr ist es besser gelungen als uns Durchschnittschristen, denen es schon schwerfällt, zu bereuen, daß wir nicht wenigstens versuchen, den Feinden zu verzeihen, ihr Unrecht zu vergessen.

Denn Feindesliebe meint zunächst den inneren festen Willen, zu vergeben, auch wenn es oft nicht gelingt.

Die Absicht muß wenigstens vorhanden sein. Zweitens darf man nicht die linke Backe hinhalten, um den anderen zu entwaffnen, bloßzustellen. Auch das wäre noch eine Form der Selbstbestätigung. Es genügt auch nicht, sich durch solches Verhalten als tapferer Kreuzträger auszeichnen zu wollen.

- **Christliche Feindesliebe muß darauf hinausgehen, den Feind zum potentiellen Freund Gottes werden zu lassen.**

Das Gebet: "*Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun*", ist nur dem möglich, der selbst fest in Gottes Gnade lebt, seine Freundschaft besitzt und die Absicht hat, daß auch sein Gegner in diese Freundschaft mit Gott einbezogen wird.

Feindesliebe ist nur dem möglich, der angesichts der Heiligkeit Gottes nach Vollkommenheit strebt. Der Vollkommenheit der Liebe Gottes zu uns zeigt sich daran, daß Jesus für uns aus Liebe starb, als wir noch seine Feinde waren. **Sein Vorbild läßt uns die Liebe zum Feind anzielen.**

Aus eigenen Kräften sind wir dazu nie in der Lage. Nur im Raum der heilmachenden und helfenden Gnade gelingt auf die Dauer die Liebe zu unserem Gegner. Die *hl. Rita* hat von klein auf gelernt, die leidende Liebe des Heilands in der Betrachtung so sehr in sich hineinzunehmen, daß sie fähig wurde, eine solche Liebe an andere weiterzugeben.

- Auch *Papst Johannes Paul II.* praktizierte die Feindesliebe. Er hat vor Weihnachten seinen Attentäter *Agca* im Gefängnis besucht und ihm als Christ und Mensch vergeben. Der junge Mohammedaner kam dabei dem Papst in letzter Zeit ein Stück entgegen, indem er seine Tat bereute und bedauerte.

Trotzdem staunen wir über den Stellvertreter Christi, der seinem Meister ähnlich wurde:

Ich verzeihe Dir, denn Du hast - vom Geld verlockt - nicht gewußt, was Du tust!